

DER BILDUNGSWANDEL IN ÖSTERREICH IN DEN NEUNZIGER JAHREN

In den neunziger Jahren hat sich die Ausbildungsstruktur der Jugend in Österreich außerordentlich verbessert. Wesentlich mehr Jugendliche als Ende der achtziger Jahre besuchen heute nach der Pflichtschule eine mittlere oder höhere Schule. Vor allem die berufsbildenden höheren Schulen verzeichnen einen starken Zulauf, der vor allem auf Kosten der Lehre geht. Der merkliche Anstieg der Maturantenzahl spiegelt sich nicht vollständig im Zustrom zu Universitäten, weil Jugendliche mit Abschluss einer berufsorientierten höheren Schule leicht und zu guten Arbeitsbedingungen eine Beschäftigung finden. Problematisch ist allerdings die hohe Zahl von Sonderschülern, von denen ein überdurchschnittlich großer Anteil Kinder von ausländischen Arbeitskräften sind.

Dieser Beitrag ist ein Ausschnitt aus einer umfassenden Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur: Gudrun Biffl (Koordination), Kosten-Nutzen-Analyse des Bildungssystems am Beispiel der Sekundarstufe II.

Teil A: Österreich

(http://titan.wsr.ac.at:8880/wifosite/wifosite.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21997),

Teil B: Länderstudien

(http://titan.wsr.ac.at:8880/wifosite/wifosite.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21998), 140 bzw. 330 Seiten, jeweils € 50

(Gesamtpreis € 70), Download jeweils € 40 • Begutachtung: Wolfgang Pollan • Wissenschaftliche Assistenz: Julia Bock-Schappelwein • E-Mail-Adresse: Gudrun.Biffl@wifo.ac.at

Die Entwicklung der Ausbildungsstruktur der Jugendlichen nach Schultypen hängt von Angebotsfaktoren ebenso ab wie von der qualifikationsspezifischen Nachfrage nach Arbeitskräften. Zu den Angebotsfaktoren zählen institutionelle Rahmenbedingungen wie der Ausbau der berufsbildenden höheren Schulen und die Einführung der Fachhochschulen ebenso wie die Schulbesuchsnähe der Jugendlichen, die sich zwischen Inländern und Ausländern unterscheidet. Die Nachfrage der Wirtschaft nach qualifizierten Arbeitskräften beeinflusst die bildungspolitischen Entscheidungen der Jugend und die Wahl der Ausbildungsform ebenfalls.

In den neunziger Jahren hat sich das Bildungsmuster der Jugendlichen merklich verändert. Die Verbesserung der Qualifikationsstruktur infolge des Wandels der bildungsspezifischen Verhaltensmuster reicht aber nicht aus, um die zu erwartende Verknappung gewisser Qualifikationen auf dem Arbeitsmarkt in absehbarer Zeit zu verhindern (Walterskirchen, 2001). Der Anstieg der Arbeitslosigkeit von Jugendlichen mit Hilfsarbeiterqualifikationen stellt in Hinblick auf die hohe Zahl von Sonderschülern, insbesondere Kindern von Arbeitsmigranten, die Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik vor neue Herausforderungen.

Die Schulstatistik verzeichnete im Schuljahr 1998/99 390.100 Schüler in Volksschulen, um rund 22.000 oder 6% mehr als 1989/90. 10,8% aller Volksschüler waren nicht österreichische Staatsbürger, gegenüber 5% neun Jahre davor. Die

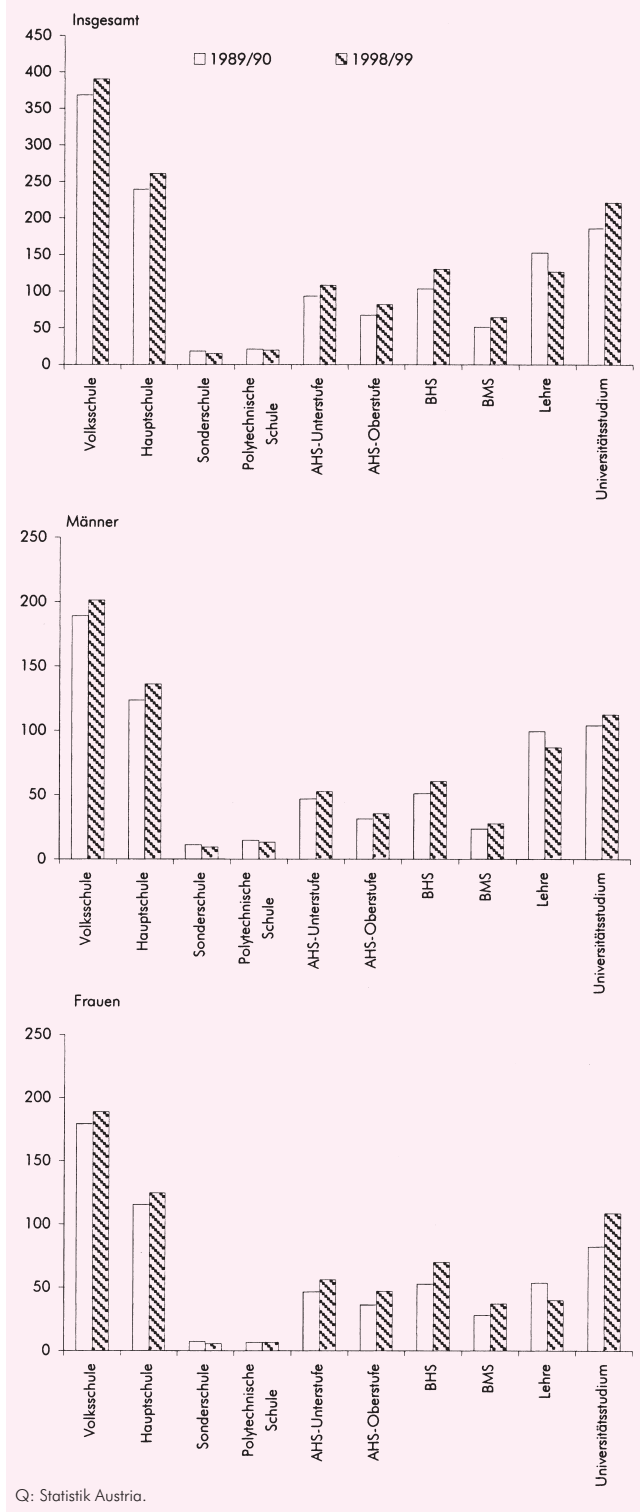
Verdoppelung des Ausländeranteils an den Volksschulen im Laufe der neunziger Jahre spiegelt die Veränderungen der geopolitischen Situation Österreichs auch im Schulsystem wider. Die Steigerung der Zahl der ausländischen Volksschüler um 23.800 (+129%) auf 42.200 Ende der neunziger Jahre war nicht nur eine Folge des starken Zuzugs von ausländischen Arbeitskräften Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre sowie der Aufnahme von Flüchtlingen aus dem früheren Jugoslawien, sondern auch das Resultat der Ostöffnung und der EU-Integration Österreichs. Der Zustrom der ausländischen Kinder betraf aber nicht nur die Volksschulen, sondern vor allem die Sonderschulen: Waren im Schuljahr 1989/90 15,1% der 18.500 Sonderschüler Ausländer gewesen, so betrug der Anteil 1998/99 bereits 23,1%.

Die Hauptschulen verzeichneten Ende der neunziger Jahre 260.800 Schüler, um 21.800 oder 9% mehr als 1989/90, bei einem Ausländeranteil von 11,4% (gegenüber 5,7% 1989/90). 108.500 Schüler besuchten Ende der neunziger Jahre die AHS-Unterstufe (1989/90: 93.300) – etwas weniger als ein Drittel der 10- bis 15-Jährigen erhielt demnach eine Ausbildung in der allgemeinbildenden höheren Schule (AHS). Die Hauptschule ist vor allem im ländlichen Raum eine „Gesamtschule“, während im städtischen Raum, etwa in Wien, etwas mehr als die Hälfte aller 10- bis 15-Jährigen eine allgemeinbildende höhere Schule besuchen. Der Ausländeranteil ist in den allgemeinbildenden höheren Schulen mit 5,4% relativ gering, hat sich aber in den letzten neun Jahren fast verdoppelt.

An der Schnittstelle zwischen Pflichtschule und der Weiterbildung an mittleren und höheren Schulen war eine deutliche Verschiebung der Ausbildung weg von der Lehre hin zu berufsbildenden höheren Schulen (BHS) zu beobachten: Ende der neunziger Jahre besuchten 130.300 Jugendliche eine BHS, um 26.500 oder 25,6% mehr als neun Jahre zuvor. Die AHS weitete in dieser Zeitspanne ihre Schülerzahl ebenfalls aus (+14.700, +22%) ebenso wie die mittleren berufsbildenden Schulen (+13.300, +26%). Im Gegensatz dazu verringerte sich die Zahl der Lehrlinge im selben Zeitraum um 26.100 oder 17% auf 126.700. Der Ausländeranteil ist in den allgemeinbildenden und berufsbildenden höheren Schulen (BHS) vergleichsweise gering, beträgt in der berufsbildenden mittleren Schule (BMS) 6,8% und ist in der Lehre am höchsten mit 8,8%.

Auch die Zahl der Studenten stieg in den letzten neun Jahren deutlich, und zwar um 34.900 oder 19% auf 221.100 im Jahr 1998/99. An den universitären Einrichtungen ist der Ausländeranteil mit 13% aller ordentlichen Hörer höher als in jeder anderen Ausbildungsform mit Ausnahme der Sonderschulen. Dank des hervorragenden internationalen Rufs etwa der österreichischen Kunstakademien (vor allem Musikwissenschaften)

Abbildung 1: Entwicklung der Schülerzahl in den verschiedenen Schultypen nach dem Geschlecht 1989/1999, in 1.000



ist der Anteil der Ausländer dort mit 38% besonders groß¹⁾. Die ausländischen Studenten sind seltener Kinder von Arbeitsmigranten in Österreich, sondern reisen großteils zu Studienzwecken nach Österreich ein.

¹⁾ Einen Überblick über die internationale Mobilität der Studenten geben Biffi – Bock-Schappelwein – Ruhs (2002).

Übersicht 1: Schüler- und Studentenzahl nach Schultyp, Geschlecht und Staatsangehörigkeit

1998/99

	Österreicher	Ausländer	Insgesamt	Ausländeranteil in %
	Insgesamt			
Volksschule	347.885	42.227	390.112	10,8
Hauptschule	231.197	29.586	260.783	11,3
Sonderschule	11.615	3.487	15.102	23,1
Polytechnische Schule	17.780	2.036	19.816	10,3
Allgemeinbildende höhere Schule: Unterstufe	102.578	5.892	108.470	5,4
Allgemeinbildende höhere Schule: Oberstufe	78.289	3.810	82.099	4,6
Berufsbildende höhere Schule	124.655	5.694	130.349	4,4
Berufsbildende mittlere Schule	60.203	4.408	64.611	6,8
Lehre	115.576	11.110	126.686	8,8
Universität	192.111	28.956	221.067	13,1
	Männer			
Volksschule	179.357	21.954	201.311	10,9
Hauptschule	120.616	15.560	136.176	11,4
Sonderschule	7.404	2.033	9.437	21,5
Polytechnische Schule	11.912	1.252	13.164	9,5
Allgemeinbildende höhere Schule: Unterstufe	49.801	2.697	52.498	5,1
Allgemeinbildende höhere Schule: Oberstufe	33.622	1.603	35.225	4,6
Berufsbildende höhere Schule	58.025	2.514	60.539	4,2
Berufsbildende mittlere Schule	25.820	1.707	27.527	6,2
Lehre	79.172	7.670	86.842	8,8
Universität	97.604	14.763	112.367	13,1
	Frauen			
Volksschule	168.528	20.273	188.801	10,7
Hauptschule	110.581	14.026	124.607	11,3
Sonderschule	4.211	1.454	5.665	25,7
Polytechnische Schule	5.868	784	6.652	11,8
Allgemeinbildende höhere Schule: Unterstufe	52.777	3.195	55.972	5,7
Allgemeinbildende höhere Schule: Oberstufe	44.667	2.207	46.874	4,7
Berufsbildende höhere Schule	66.630	3.180	69.810	4,6
Berufsbildende mittlere Schule	34.383	2.701	37.084	7,3
Lehre	36.404	3.440	39.844	8,6
Universität	94.507	14.193	108.700	13,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die Entwicklung der Bestandszahlen der Schüler in den einzelnen Ausbildungsformen vermittelt allerdings nur einen groben Einblick in den Wandel des Bildungsverhaltens der Jugend. Die Umrechnung dieser Zahlen auf Geburtsjahrgänge und die Berücksichtigung der Ströme zwischen den Elementen des Schulsystems geben Aufschluss über das tatsächliche Ausmaß des Strukturwandels nach Altersgruppen. Im Folgenden werden für die Jahre 1988/89 und 1997/98 anhand der Stromdaten aus der Arbeitskräftegesamtrechnung (Hawlik, 2000), der Bestandsdaten der Schul- und Hochschulstatistik und der Bevölkerungsfortschreibung Bildungsbeteiligungsquoten nach Alter und Geschlecht berechnet²⁾.

²⁾ Diese Berechnungsmethode weicht von jener in Fraji – Lassnigg (1994) etwas ab, kommt aber in jenen Schulbereichen, die auch Fraji – Lassnigg schätzten, zu ähnlichen Ergebnissen. Die Zahl der Schüler und ihr Übergang in den Arbeitsmarkt oder in andere Ausbildungsbereiche werden hier jeweils zu Jahresende erfasst und der Bevölkerungszahl zu Jahresende gegenübergestellt.

STARKE VERLAGERUNG DER AUSBILDUNG ZU BERUFSBILDENDEN HÖHEREN SCHULEN

Rund 68% der Volksschüler besuchen heute nach der Volksschule eine Hauptschule und 32% eine AHS. In den letzten neun Jahren hat sich das Übergangsverhalten von der Volksschule in die beiden Schulformen der unteren Sekundarstufe wenig verändert – 1988/89 wechselten rund 31% der Volksschulabsolventen in die AHS und 69% in die Hauptschule. Die Übertrittsquote zwischen der AHS-Unterstufe und der Hauptschule ist sehr gering: Netto ergibt sich ein Abgang von AHS-Schülern in die Hauptschule von rund 1% der AHS-Schüler.

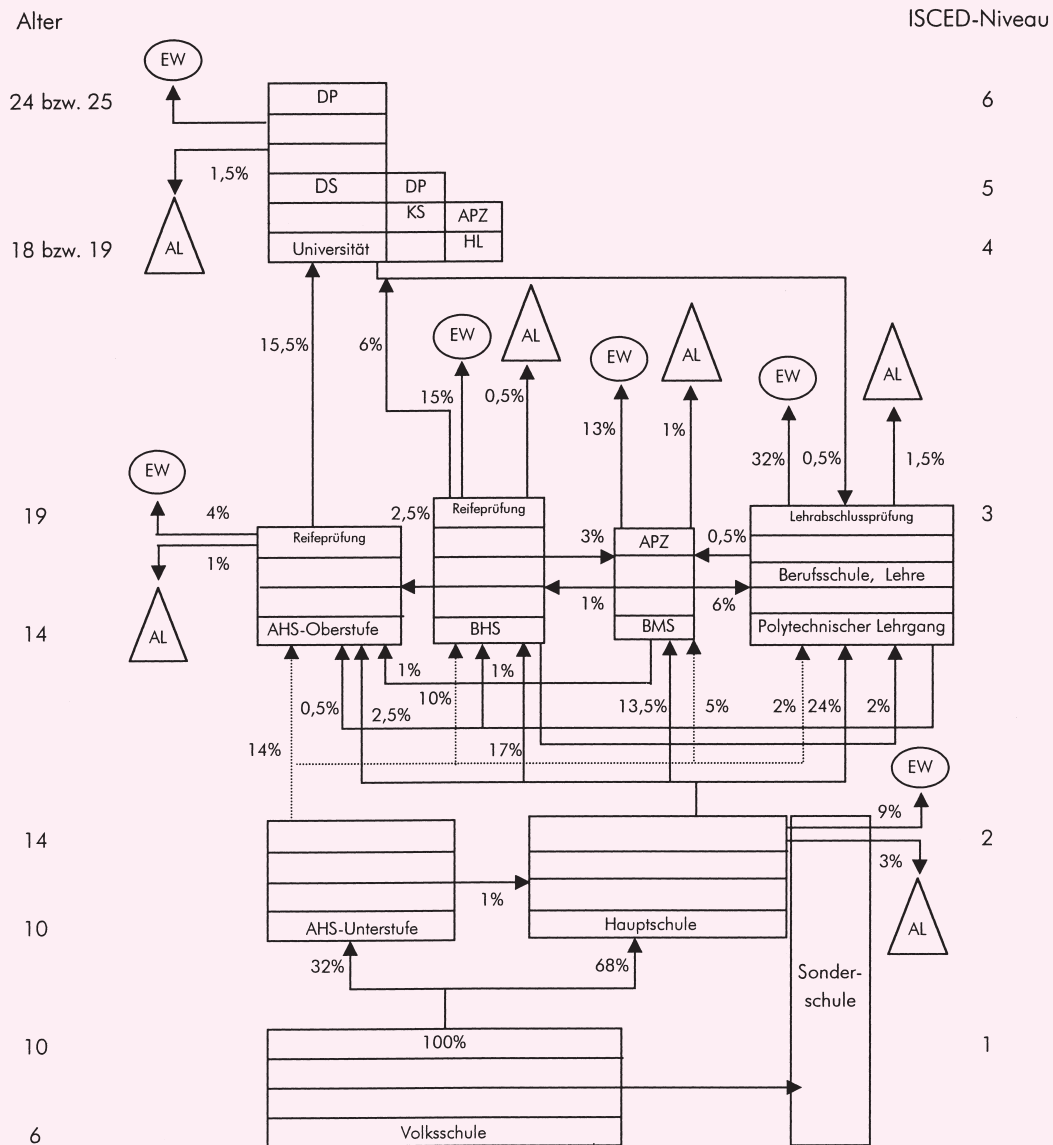
Gemäß der Schulstatistik war der Anteil der Sonderschüler in der Volksschule im Schuljahr 1988/89 mit 2% etwas höher als 1997/98 (1,2%). In der unteren Sekundarstufe besuchten 1997/98 etwa 2% aller Schüler Sonderschulen (1988/89 3%). Die Tendenz der verstärkten Eingliederung sozialökonomisch Behinderter in das Regelschulsystem als Folge internationaler Übereinkommen Mitte der neunziger Jahre (OECD, 1999) schlägt sich hier schon nieder, allerdings gilt dies nur für inländische Kinder. Kinder ausländischer Arbeitskräfte scheinen in den neunziger Jahren verstärkt in Sonderschulen auf – nicht zuletzt eine Folge der starken Zuwanderungswelle von Ausländern in den frühen neunziger Jahren. Während 1997/98 1,9% aller Pflichtschüler eine Sonderschule besuchten (2,3% der Burschen und 1,5% der Mädchen), lag der Anteil unter jugoslawischen Kindern bei 4% (Burschen 4,4%, Mädchen 3,5%) und unter Türken sogar bei 5,8% (6,5% der männlichen Pflichtschüler und 5,1% der weiblichen).

Am Ende der 9-jährigen Schulpflicht traten 1998 12% der 16-Jährigen in den Arbeitsmarkt ein, d. h. die Schulbesuchsquote betrug 88%. Neun Jahre zuvor war die Schulbesuchsquote der 16-Jährigen bei 84% gelegen. Demnach konnte in diesem Jahrzehnt das bildungspolitische Ziel der Verlängerung der Ausbildung über die Pflichtschule hinaus erreicht werden.

Während sich an der Verteilung der Schüler in der unteren Sekundarstufe (10- bis 15-Jährige) auf die beiden Bildungsformen in den letzten neun Jahren kaum verändert hat – 68% der Jugendlichen besuchen die Hauptschule und 32% die AHS-Unterstufe –, war ein merklicher Wandel des Bildungsmusters in der oberen Sekundarstufe (16- bis 19-Jährige) zu verzeichnen.

Etwa 3% der Schulabgänger haben keinen Hauptschulabschluss, viele davon sind Migranten der zweiten Ge-

Abbildung 2: Übergangsquoten zwischen den Elementen des Bildungssystems und in den Arbeitsmarkt
 Ströme in % des Geburtsjahrgangs; Schuljahr 1997/98 insgesamt



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnung. – AHS . . . allgemeinbildende höhere Schulen, ORG . . . Oberstufenrealgymnasium, BHS . . . berufsbildende (und lehrerbildende) höhere Schulen, BMS . . . berufsbildende (und lehrerbildende) mittlere Schulen, APZ . . . Abschlussprüfung mit Abschlusszeugnis, AP . . . Abschlussprüfung, DS . . . Diplomstudien, KS . . . Kurzstudien, HL . . . Hochschullehrgang, DP . . . Diplomprüfung, LP . . . Lehramtsprüfung, EW . . . Erwerbstätigkeit, AL . . . Arbeitslosigkeit; ISCED . . . International Standard Classification of Education.

neration. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Kinder von ausländischen Arbeitskräften wie erwähnt in überdurchschnittlichem Maß Sonderschulen besuchen.

Hauptschüler bleiben heute nicht nur länger in Ausbildung als vor neun Jahren, sie streben auch immer häufiger eine Matura an. 1997/98 nahmen etwa 24% der 16-Jährigen nach der Hauptschule eine Lehre auf – vor neun Jahren waren es 34% gewesen; eine BHS besuchten 17% der Hauptschulabsolventen gegenüber 5,5% neun Jahre zuvor, und 2,5% wechselten in eine AHS (1988/89 0,5%). Der Anteil derer, die nach der Hauptschule eine BMS besuchten, blieb relativ stabil (13,5% gegenüber 14% neun Jahre zuvor).

Die AHS weitete nicht nur wegen des etwas dynamischen Zustroms von Hauptschulabsolventen, sondern auch über einen etwas stärkeren Verbleib der Schüler der

AHS-Unterstufe (14% der 15-Jährigen gegenüber 12% im Jahr 1989) ihre Schülerzahl in der Oberstufe aus. 1998 wanderten 10% der 15-Jährigen in die BHS ab, gegenüber 12% 1989. Ein Gegengewicht zu diesen Zustromen in die AHS-Oberstufe bildet der verstärkte Abgang der Jugendlichen aus der AHS-Unterstufe in die mittlere berufsorientierte Ausbildung (BMS) – vor allem in der Stadt. Hatten 1989 rund 3% der 15-Jährigen aus der AHS-Unterstufe eine BMS besucht, so waren es 1998 5%. Der Übergang von der AHS-Unterstufe in die Lehre veränderte sich kaum (1998 2% der 15-Jährigen, 1989 3%). Der Anteil der 18-Jährigen, die die AHS besuchen, erhöhte sich in der Folge in den letzten neun Jahren von 15% auf 20,5%.

Zwischen den verschiedenen Schulformen der oberen Sekundarstufe herrscht eine relativ geringe Fluktuation,

obschon die Durchlässigkeit in den letzten neun Jahren etwas zugenommen hat. Aus der BHS wechselten im Jahr 1998 etwa 2% der 16-Jährigen in eine Lehre, neun Jahre zuvor waren es 1% gewesen. Nach der polytechnischen Schule wechselten 1998 etwa 0,5% der 16-Jährigen in das Oberstufenrealgymnasium (ORG), etwa gleich viele wie neun Jahre davor. Auch der Übergang aus der BMS in das ORG (1%) veränderte sich in den letzten neun Jahren kaum.

Die Bruttoströme zwischen der BHS und der BMS, die einander vor neun Jahren kompensiert hatten, sind heute nicht mehr ausgeglichen – der Nettoabgang aus der BHS in die BMS beträgt etwa 2% der 16- bis 17-Jährigen. Zwischen der BMS und der Lehre bestand stets eine stärkere Dynamik; in der Regel ergab sich eine Nettoabwanderung aus der BMS in die Lehre (von 4,5% der 16-Jährigen 1989 gegenüber 5,5% im Jahre 1998). Häufig besuchen Jugendliche lieber ein Jahr die mittlere Fachschule anstelle des Polytechnikums und beginnen danach eine Lehre.

Gegen Ende der neunziger Jahre erreichten im Durchschnitt 42% der Jugendlichen das Maturaniveau gegenüber 31% Ende der achtziger Jahre. Damals wie auch heute hat etwas mehr als die Hälfte der Jugendlichen eine BHS-Matura (berufsbildende höhere Schule).

Der Anteil der Maturanten am jeweiligen Geburtsjahrgang hat sich in den untersuchten neun Jahren merklich erhöht, und zwar von 31% im Jahre 1989 auf 42% 1998³⁾. Dabei ist der Anteil der Maturanten aus der BHS mit 21,5% eines Geburtsjahrgangs ein wenig höher als aus der AHS (20,5%). Die Verteilung streut dabei über die Geburtsjahrgänge: BHS-Maturanten sind häufiger über 20 Jahre alt als AHS-Maturanten.

AHS-Maturanten besuchen mit größerer Wahrscheinlichkeit eine Universität als Maturanten der BHS. Im Jahr 1998 betrug dieser Anteil etwa 75% der AHS-Maturanten gegenüber einem Viertel der BHS-Maturanten. Insbesondere ältere Jugendliche besuchen nach dem Abschluss der BHS nicht mehr weiter eine Universität oder Fachhochschule. Den Übergang vom Matura-Abschluss zur Universität beschränkt Ende der neunziger Jahre etwa 22% eines Geburtsjahrgangs, gegenüber knapp 16% neun Jahre zuvor. Demzufolge kamen im Wintersemester 1997/98 63% der 18.100 Studienanfänger aus der AHS (jeweils 12,5% aus der HTL und HAK) und 37% aus sonstigen höheren Schulen.

Derzeit sind etwa 20% der 20-Jährigen an einer Universität oder Fachhochschule immatrikuliert, weitere 4%

³⁾ Einen längerfristigen Überblick über die Bildungsstrukturen und eine Projektion in die Zukunft bietet Landler (1997).

gehen einer postsekundären nichtuniversitären Ausbildung nach (z. B. pädagogische Akademie oder Schulen für medizinisch-technischen Fachdienst).

ERHEBLICHE GESCHLECHTSPEZIFISCHE DIFFERENZIERUNG DER AUSBILDUNG NACH DER PFLICHTSCHULE

Das Bildungsmuster weist an der Wende zwischen Pflichtschule und mittlerer oder höherer Ausbildung starke geschlechtsspezifische Schwerpunkte auf (Biffi, 1997), die sich im untersuchten Jahrzehnt wenig verändert haben. Burschen besuchen im mittleren Ausbildungsbereich eher die Lehre und Mädchen die mittlere Fachschule. In den höheren berufsorientierten Schulen wählen Burschen eher den technischen Ausbildungsbereich und Mädchen eher den kaufmännischen und Tourismusfachbereich. Nur in der AHS besteht eine relativ ausgeglichene Geschlechterverteilung. Durch diese Segmentierung der Ausbildung nach dem Geschlecht wird der spätere Einsatz auf dem Arbeitsmarkt vorbestimmt. Allerdings beeinflusst die Beharrlichkeit der traditionellen Geschlechterrollen in Wirtschaft und Gesellschaft die Wahl der Ausbildungsform im mittleren und höheren Qualifikationsbereich durch die Jugendlichen. Die Bildungspolitik hat dieser Entwicklung nur schwach gegengesteuert, etwa in den achtziger Jahren über den Versuch, Mädchen verstärkt für nichttraditionelle Lehrberufe zu interessieren.

Trotz einer erheblichen Verlagerung der Ausbildung der Burschen und Mädchen von der Lehre zur berufsbildenden höheren Schule verfügten Ende der neunziger Jahre 34% der Jugendlichen über einen Lehrabschluss, und zwar 44% der Burschen und 22% der Mädchen. Ende der achtziger Jahre hatte dieser Anteil rund 42% der Jugendlichen betragen (55% der Burschen und 29% der Mädchen).

Nach der Volksschule besuchten 1997/98 wie auch 1988/89 im Durchschnitt 70% der Buben die Hauptschule und 30% die AHS. An der Schnittstelle zwischen Pflichtschule und oberer Sekundarstufe treten etwa 9% der Burschen in den Arbeitsmarkt ein, über 90% verlängern demnach die Ausbildung. Die Integration in den Arbeitsmarkt ist vor allem für Jugendliche ohne Hauptschulabschluss schwierig. Da Burschen häufiger Sonderschulen besuchen als Mädchen, haben vor allem sie Probleme beim Arbeitseinstieg. Obschon der Anteil der Sonderschüler in der unteren Sekundarstufe (ISCED 2) in den letzten neun Jahren von etwa 5% auf 3,7% gesunken ist, war die Gesamtzahl der Abgänger von Sonderschulen wegen der stärkeren Besetzung der Ge-

burtenjahrgänge Ende der neunziger Jahre höher als Ende der achtziger Jahre. Kinder von Migranten sind von dieser Problematik besonders betroffen.

Nach der Hauptschule wechseln heute etwa 34% der Burschen in eine Lehre – merklich weniger als neun Jahre zuvor (45%); 13% der 15-Jährigen besuchen eine BMS (nach 10,5% 1989) und 13% eine BHS (+6 Prozentpunkte gegenüber 1989). Auch die AHS-Oberstufe wählen heute mehr Burschen nach der Hauptschule als vor neun Jahren (2% der 15-Jährigen nach 0,5% 1989). Die Verlängerung der Schulbildung über die Hauptschule hinaus ging somit auf Kosten der Lehre – der wesentliche Wandel im Verhaltensmuster der männlichen Pflichtschulabsolventen.

Der Anteil der 18-Jährigen, welche die AHS besuchen, hat sich in den letzten Jahren infolge der Verlagerung der Ausbildung weg von der Lehre und der Verlängerung der Schulbildung über die Pflichtschule hinaus von 14,6% auf 17% erhöht. Wesentlich stärker stieg der Anteil der männlichen Jugendlichen in einer BHS (+5,5 Prozentpunkte auf 22% eines Geburtsjahrgangs im Jahre 1998). Insgesamt hatten somit 1998 39% eines Geburtsjahrgangs der Burschen eine Matura, 17% eine AHS-Matura und 22% eine BHS-Matura. Neun Jahre zuvor waren es erst 31% gewesen. Burschen absolvierten im Gegensatz zu Mädchen stets eher eine BHS-Matura als eine AHS-Matura.

Heute verfügen etwa 39% der männlichen Jugendlichen über einen Matura-Abschluss, um 8 Prozentpunkte mehr als vor neun Jahren. Verändert hat sich dabei insbesondere der Anteil der BHS-Maturanten (von 16,5% aller männlichen Jugendlichen Ende der achtziger Jahre auf 22% Ende der neunziger Jahre).

Die Übertrittsquote der männlichen Maturanten in die Universitäten hat sich in den letzten neun Jahren verringert. Hatten 1989 etwa 82% der AHS-Absolventen ein Universitätsstudium aufgenommen, so waren es 1998 nur noch 75%. Die Bereitschaft der männlichen BHS-Maturanten zum Besuch der Universität war immer schon merklich geringer als die der Mädchen, verringerte sich aber in den letzten neun Jahren weiter von 27% auf 24% eines Geburtsjahrgangs. Insbesondere ältere Jugendliche besuchen nach dem Abschluss der BHS nicht mehr weiter eine Universität oder Fachhochschule. Von den 7.500 Erstinskribenten des Wintersemesters 1997/98 an österreichischen Universitäten verfügten 59% über eine AHS-Matura, 24% über eine HTL-Matura, 11% über eine HAK-Matura und 6% über eine Matura von sonstigen höheren Schulen.

Die Möglichkeit der tertiären Weiterbildung für Nichtmaturanten, die die Fachhochschulen eröffnen, wird in

relativ geringem Maße wahrgenommen. Derzeit haben nur etwa 10% der Fachhochschulstudenten keine Matura. Auch besuchen im Wesentlichen Männer eine Fachhochschule (75% aller Fachhochschüler) – eine Folge des Schwerpunkts der Fachhochschulausbildung im technischen Bereich.

Gegen Ende der neunziger Jahre hatten etwa 45% der weiblichen Jugendlichen einen Matura-Abschluss, um knapp 13 Prozentpunkte mehr als neun Jahre zuvor. Der Unterschied zwischen dem Anteil der AHS- und der BHS-Maturantinnen ist geringer als der der Maturanten.

1988/89 verfügten 17% aller weiblichen Jugendlichen über eine AHS-Matura und 15% über eine BHS-Matura, 1997/98 lag der Anteil bei 23% bzw. 22% der weiblichen Jugendlichen. Mädchen besuchen in höherem Maße als Burschen nach der Volksschule die AHS (33% gegenüber 30%). Allerdings hatte dieser Anteil vor neun Jahren 35% der 11-jährigen Mädchen betragen. Trotzdem stieg der Anteil der weiblichen Maturantinnen am jeweiligen Geburtsjahrgang in den letzten neun Jahren um 13 Prozentpunkte auf 45%. Das ist darauf zurückzuführen, dass Mädchen nach der Pflichtschule heute wesentlich häufiger die Schule weiter besuchen als vor neun Jahren: Die Schulbesuchsquote der 16-jährigen Mädchen hat sich seit 1989 von etwa 77% auf 85% erhöht. Nach der Hauptschule wechseln immer mehr Mädchen in eine AHS oder BHS.

Der starke Anstieg der Zahl der Maturantinnen in den letzten neun Jahren resultierte einerseits aus der Verlängerung der Ausbildung über die Pflichtschule hinaus, andererseits aus der Verlagerung von der Lehre zur höheren berufsorientierten Ausbildung.

Die Wahl einer Lehre nach der Hauptschule verlor an Gewicht – hatten 1989 noch 21% der weiblichen Mädchen nach der Hauptschule eine polytechnische Schule mit anschließender Lehre besucht, so waren es 1998 nur noch 15,5% der Hauptschülerinnen. Der Anteil der Pflichtschulabgängerinnen, der in eine BMS übertraten, blieb hingegen relativ konstant (20% der 16-Jährigen 1998 nach 19% neun Jahre davor).

1998 wählten nach der Hauptschule 10% der Mädchen die BHS (1989 2%) und 7,5% die AHS-Oberstufe (1989 1%). Nach der AHS-Unterstufe stiegen 14% der 15-Jährigen in eine BHS um, vorwiegend in die HAK – ebenso viele wie neun Jahre davor –, 5% wechselten in eine BMS und 1% in eine Lehre (1989 jeweils etwa 3%).

In den letzten neun Jahren verstärkte sich der Abstrom der Mädchen aus der BHS in die AHS (von 0,5% 1989

auf 2% 1998). Zwischen BMS und BHS gleichen einander die Bruttoströme aus – die Übergangsdynamik hat aber über die Zeit etwas abgenommen. Im Gegensatz dazu verstärkte sich der Nettoabfluss aus der BMS in die Lehre bis 1998 auf rund 6% der 16-jährigen Mädchen.

Die merkliche Anhebung der Maturaquote der weiblichen Jugendlichen spiegelt sich, ähnlich wie jene der jungen Männer, nicht vollständig im Zustrom zu den Universitäten und Fachhochschulen. Nur rund 68% der AHS-Maturantinnen studieren heute an einer Universität (1989 71%) und 19% der BHS-Maturantinnen (1989 25%).

Zwischen jungen Frauen und Männern hat sich demnach das Bildungsmuster in den letzten neun Jahren etwas angenähert. Weibliche Jugendliche besuchen jedoch heute etwas häufiger als männliche die Universität (22% der 19- bis 20-jährigen Frauen gegenüber 18% der gleichaltrigen Männer), weil sich die Universitätsbesuchsnähe der Männer in den letzten neun Jahren merklich schwächer erhöht (+2 Prozentpunkte) hat als die der Frauen (+6 Prozentpunkte). Solange die Weiterbildungsmöglichkeiten nach der Lehre entweder sehr kostspielig (Meisterprüfung) oder zu akademisch orientiert sind (Fachhochschulen) und die berufsorientierte Matura nur im Ausnahmefall (Abendschule) erlangt werden kann, dürften der universitären Weiterbildung der Burschen auch auf längere Sicht gewisse Grenzen gesetzt sein.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Analyse des Bildungsverhaltens in Österreich zeigt, dass sich die Qualifikationsstruktur der Jugend in den

letzten Jahren erheblich verbessert hat. Jugendliche bleiben nicht nur wesentlich häufiger als in der Vergangenheit über die Pflichtschule hinaus in Ausbildung, sondern es herrscht auch ein merklicher Trend weg von mittleren und hin zu höheren Schulen. Heute haben etwa 42% der Jugendlichen Matura, nach etwa 31% Ende der achtziger Jahre. Vor allem die berufsbildenden höheren Schulen konnten zusätzliche Jugendliche anziehen; das ging vor allem auf Kosten der Lehrausbildung.

Die ausgeprägte Segmentierung des Besuchs von mittleren und höheren Schulen nach dem Geschlecht hat sich allerdings wenig verändert: Weibliche Jugendliche konzentrieren sich vor allem auf den kaufmännischen, sozialen und Tourismusbereich, männliche Jugendliche auf die technischen höheren Schulen.

Die starke Zuwendung zur berufsorientierten höheren Schule erleichtert den Übergang der Maturanten in den Arbeitsmarkt. Das ist der Hauptgrund dafür, dass der Zustrom zu Universitäten nicht so stark war, wie der Anstieg der Maturantenzahl hätte erwarten lassen. Dank der merklichen Verbesserung der Qualifikationsstruktur der Österreicher sowie der Zuwanderung von hochqualifizierten Arbeitskräften aus dem Ausland, vor allem aus der EU, traten bisher kaum Arbeitskräfteknappheiten im mittleren und oberen Qualifikationssegment auf.

LITERATURHINWEISE

Biffi, G., „Schule–Wirtschaft–Frauen“, in Lassnigg, L., Paseka, A. (Hrsg.), „Schule Weiblich, Schule Männlich: Zum Geschlechterverhältnis im Bildungswesen“, Studien zur Bildungsforschung und Bildungspolitik, 1997, (17).

Biffi, G., „Zukunft der Arbeit – Beschäftigungssituation für Jugendliche“, in Arbeitsgemeinschaft für wissenschaftliche Wirtschaftspoli-

Changing Pattern of Youth Education in Austria in the 1990s – Summary

The 1990s showed a marked improvement in the education level attained by young people in Austria. The young no longer enter the labour market immediately after compulsory schooling to the same extent as in the past: only about 12 percent in contrast to 16 percent in the late 1980s. The proportion of 16-year-olds choosing higher education instead of medium upper secondary education is greater than a decade ago. In the main, education has shifted away from apprenticeship training to vocational college. As a result, about 42 percent of today's young have a baccalaureate („Matura“), in contrast to 31 percent in the late 1980s, and slightly more than half of all baccalaureates are awarded by vocational colleges.

However, the rising number of baccalaureates, i.e., of young people eligible for university education without prior entrance exams, does not automatically translate into an equivalent rise in the number of students enter-

ing universities. This is because about 75 percent of youth graduating with a baccalaureate from a vocational college enter the labour market immediately, while about 75 percent of those with a general education baccalaureate take the university path. Thus only about 22 percent of a youth cohort went to university at the end of the 1990s compared to 16 percent at the end of the 1980s.

The rising educational attainment level of youth has failed to bring about a marked reduction in gender segmentation of upper secondary or higher education. In middle and upper secondary education, girls continue to cluster in colleges focussing on commercial subjects and hospitality services, while boys concentrate on technically orientated apprenticeship education and vocational colleges. Only the general education stream of upper secondary education has a more balanced gender distribution of students.

- tik (Hrsg.), Europäische Beschäftigungspolitik in der Arbeitswelt 2000: Zeitgemäße wirtschaftspolitische Maßnahmen zur wirkungsvollen Bekämpfung von Arbeitslosigkeit, Verlag des ÖGB, Wien, 1999.
- Biff, G., Bock-Schappelwein, J., Ruhs, Ch., Systeme der Förderung des Universitätsstudiums im Ausland, WIFO, Wien, 2002 (http://titan.wsr.ac.at:8880/wifosite/wifosite.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21203).
- Fraji, A., Lassnigg, L., Schulabbruch, Schulwechsel und Möglichkeiten der Verbesserung im Informationssystem, IHS-Forschungsbericht, Wien, 1994.
- Hawlik, E., „Sozioökonomische Gruppen der Bevölkerung – Statusveränderungen 1996 und 1997“, Statistik Austria, Statistische Nachrichten, 2000, 55(7), S. 504-518.
- Landler, F., Das österreichische Bildungswesen in Zahlen. Analyse und Computersimulation des Schulsystems und der Qualifikationsstruktur der Bevölkerung, WUV Universitätsverlag, Wien, 1997.
- OECD, Inclusive Education at Work. Students with Disabilities in Mainstream Schools, CERI, Paris, 1999.
- Walterskirchen, E., „Knappheit an Arbeitskräften“, WIFO-Monatsberichte, 2001, 74(6), S. 391-395 (http://titan.wsr.ac.at/wifosite/wifosite.get_abstract_type?p_language=1&pubid=20317).